

## Bildung sucht Dialog!

Dieser  
vierte  
Band  
der  
PH NÖ  
sammelt  
und  
präsentiert  
Facetten  
zum  
Dialog  
um  
Fragen  
zur

- Menschlichkeit in der Schule,
- Vielheit der Fächer und Einheit der Bildung,
- dialogischen Führungskultur,
- Ethik als Unterrichtsgegenstand.

Er  
will  
alle  
Lehrer/innen  
und  
an  
Bildung  
interessierten  
Bürger/innen  
einladen  
zu  
Kontakt,  
Gespräch  
und  
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-4-7



Erwin Rauscher (Hg.) Unterricht als Dialog

Pädagogik für Nieder-  
österreich — **Band 4**

Erwin Rauscher (Hg.)

## Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer  
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich  
**Band 4**



Erwin Rauscher (Hg.)

# Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer  
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

**Band 4**



## IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Jänner 2011  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Lektorat: Günter Glantschnig  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-4-7

Alfred Brader

## Vom ‚Lernen‘ im nicht ganz einfachen Leben

*Lernen findet immer mitten im Leben statt. Die Befindlichkeit, in der Menschen leben, beeinflusst den Erfolg des Lernens wesentlich und nachhaltig. Schwierigkeiten, Probleme, Sorgen und Nöte sind daher immer auch mit Problemen in den Aneignungsprozessen verbunden, wodurch die Sorgen und Nöte nicht wirklich weniger werden, sondern sich zur Krise entwickeln können. Dieser Beitrag will als Plädoyer verstanden werden, dass beim Auftreten von Lernschwierigkeiten und den dazu erstellten Diagnosen auch der Lebensraum der Kinder und ihre Befindlichkeit mit einbezogen werden.*

### 1 ‚Lernen‘ – ein schwieriger Prozess, der nicht weiter belastet werden soll

Wer lernt, nimmt auf, prüft, vergleicht, verwirft oder stimmt zu, ordnet ein oder nicht, stellt wieder Fragen, erwartet neue Antworten, prüft, vergleicht, verwirft ... und kommt so zu ständig neuen Erkenntnissen, erfreut sich am Denken an sich und will sich immer mehr vom Wissen dieser Welt aneignen. Dieses Ideal von Lernen und Lehren schwebt uns vor, ist Ziel und Aufgabe – und trotzdem haben wir nicht selten das Gefühl, ganz weit davon entfernt zu sein. Oft lassen sich diese Prozesse nicht starten, und alle Fragen, die zu diesem Zweck in den dialogischen Raum gestellt werden, scheinen ungehört zu verhallen. Sie erscheinen, als wären sie nie gestellt worden. Schnell, zu schnell ist auch die Erklärung gefunden: Sie wollen nicht, sie haben nur den Konsum im Kopf, ihre Interessen gelten nur der Freizeit, dem Sport, dem Vergnügen, die heutige Jugend will gar nicht wirklich lernen u.a.m. Die Reihe der vermeintlichen Begründungen ist lang und füllt wohl viele Spalten in vielen Zeitschriften. Aber ist dem wirklich so? Kann nicht mehr im angesprochenen Sinn gelernt werden? Wenn ja, warum nicht? Was kann dagegen unternommen werden?

### 2 Der ‚normale‘ Alltag und seine Bewältigung sind oft anstrengend genug

#### 2.1 Armut und Armutsgefährdung blockieren das Lernen

In Österreich leben etwa eine Million Menschen unter bzw. knapp an der Armutsgrenze. Kinder und Jugendliche, die in solchen Verhältnissen leben, sind auch in ihrem Lernen belastet, weil

sie die Sorgen ihrer Eltern kennen. Sie fühlen sich oft mitverantwortlich und ohnmächtig, weil sie nichts zur Linderung der Not beitragen können. Alle ihre Gedanken kreisen um die Themen ‚Geld‘, ‚Miete‘, ‚Kosten‘ usw. Mit der Not verbunden sind innerfamiliäre Konflikte, aus denen Betroffene nur allzu oft durch Alkoholkonsum, Gewaltanwendung und Flucht in eine Scheinwelt zu entfliehen versuchen. Wenn Kinder immer an ihren arbeitslosen Vater denken müssen, der vielleicht in seiner Verzweiflung zur Flasche greift, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die im Unterricht angebotenen Bildungsinhalte keinen Zugang in die Gedankenwelt des Kindes finden. Wenn Jugendliche immer das Bild ihrer geschlagenen Mutter vor sich haben, haben es die im Unterricht bearbeiteten Themen schwer, jene Aufmerksamkeit zu erregen, die eine gedankliche Auseinandersetzung erst möglich macht. Wenn das Familienleben alleine von der Bewältigung der materiellen Nöte geprägt wird, ist es nicht verwunderlich, wenn Kinder und Jugendliche so weit in die von den Medien vermittelte Scheinwelt abgleiten, dass der für das Lernen notwendige Realitätsbezug gar nicht mehr hergestellt werden kann.

Wenn Not den Blick auf die Bedürfnisse der Kinder verstellt, fühlen sich diese nicht mehr wahrgenommen, können und wollen ihrerseits andere Menschen mit deren Bedürfnissen nicht mehr wahrnehmen. Wer nicht gesehen wird, sieht den Anderen nicht. Die Folgen sind hinlänglich bekannt: Rücksichtslosigkeit, Egoismus, zerstörerisches Verhalten gegenüber Sachen, Tieren und Menschen und letztlich auch gegen sich selbst sind Phänomene, die nicht nur den schulischen Alltag schwer belasten. Materielle Not und seelische Belastung sind immer eng miteinander im Bund. Verstärkung erfährt diese Unglücksverbindung durch Lernprobleme und auffälliges Verhalten in und außerhalb der Schule – negative Entwicklungen, die in ausweglose Situationen führen können.

## 2.2 Broken Home: Trümmer der Ruine werfen Schatten auf die Seele und das Lernen

*„Allen Scheidungen gemeinsam ist, dass sie eine dunkelgraue Palette von Lebensgefühlen für die Kinder bereithalten.“<sup>11</sup> Kinder trauern, zeigen Schmerz und Aggression, haben Angst, verspüren Verunsicherung, sind einsam, machen sich Sorgen um sich selbst, fühlen sich abgelehnt und fühlen sich nicht selten selbst schuldig. Die Auswirkungen dieser Gefühle sind individuell verschieden, aber ihnen gemeinsam ist, dass sie Lernprozesse negativ beeinflussen. Wenn Kinder ihre Eltern ständig streiten sehen, wenn das Wort ‚Scheidung‘ im Raum steht, legen sich Schatten auf Gemüt, Denken und Leben insgesamt. Wenn ein Kind nicht weiß, wohin seine Reise gehen wird, wird es kein Interesse an den Entdeckungsreisen berühmter Seefahrer zeigen. Wenn die Angst besteht, dass man die vertraute Umgebung verlassen muss, wird das Interesse an fremden Ländern nicht wirklich nachhaltig sein. Nachhaltig sind nur die empfundene Angst und die Panik. Wenn ein Kind sich abgelehnt und nicht verstanden fühlt, wendet es sich früh dorthin, wo es glaubt, Anerkennung und Geborgenheit zu finden, selbst dann, wenn das alles nur so scheint. Lernen wird zur Nebensache.*

## 2.3 Werden Schatten übermächtig, so fehlt Licht zum Lernen – Affektveränderungen und Depressionen verändern die Sicht auf die Welt

Depressive Störungen führen bei Kindern und Jugendlichen zu einem Mangel an emotionaler Ansprechbarkeit, zur Ängstlichkeit und zur überhöhten Reizbarkeit. Sie fühlen sich einsam und ungeliebt, wert- und bedeutungslos, glauben keine Freunde zu haben, finden keinen Halt und fühlen sich an nichts (mehr) gebunden. Diese Beeinträchtigungen des Selbstwert-

gefühls verändern nicht nur die Selbstsicherheit, sondern auch Verhalten und Motivation. Die durch Antriebslosigkeit hervorgerufenen Verlangsamungen zeigen sich nicht nur im psychomotorischen Bereich, sondern auch in den Aneignungsprozessen. Konzentrations- und Merkschwierigkeiten führen zu Lernproblemen und Leistungsabfall. Begleitet werden diese Phänomene durch körperliche Beeinträchtigungen: Appetitlosigkeit, Essensverweigerung, Schlafstörungen, Kopfschmerzen. Nachrichten der Statistik Austria zufolge geben 15% der Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahr an, zumindest zeitweise unter psychischen Belastungen zu leiden.<sup>2</sup> In dieser Zeit ist an Lernen nur schwer zu denken.

### 3 Ein Gutachten muss auf die Befindlichkeit des Kindes achten

Wenn ein Kind oder eine Jugendliche/ein Jugendlicher in Lernschwierigkeiten steckt, wenn ihr/sein Benehmen durch Interesselosigkeit auffällig wirkt, die Verlangsamung allgegenwärtig ist und psychosomatische Beschwerden erkennbar sind, so steckt dahinter mehr als Unlust oder pubertäre Irritation. Will man nicht Gefahr laufen, tiefgreifende und nachhaltige pathologische Entwicklungen zu übersehen, so gilt es Ursachen und Gründe zu finden. Wenn es mit dem Lernen Probleme gibt, so gilt es neben einer Lerndiagnostik (Wahrnehmungsentwicklung, Raumlagestabilität, visuelle und akustische Differenzierungsfähigkeit, Intermodalität und Serialität) vor allem auch auf die Befindlichkeit des Kindes bzw. der/des Jugendlichen einzugehen. In diesem Zusammenhang ist auf das Auftreten bekannter Phänomene zu achten: depressive Verstimmung, erhöhte Reizbarkeit, Interessensverlust, Gewichts- und Appetitprobleme, Schlafstörungen, Müdigkeit, Energieverlust, Gefühl der Wertlosigkeit, unangemessene Schuldgefühle, Denk- und Konzentrationsstörungen, Gefühle der Hoffnungslosigkeit, präsuizidale Gedanken und Äußerungen. Werden solche Barrieren nicht gesehen und behandelt, so nützen zumeist auch auf das Lernen bezogene Programme wenig, was wiederum negative Rückwirkungen auf das Selbstwertgefühl der Schülerin/des Schülers mit sich bringt.

#### 3.1 Vertrauen als Gegenwart der Hoffnung auf Bewältigung anstehender Probleme

Findet Unterricht in Räumen statt, die das Wohlfühlen anregen, weil sie behaglich eingerichtet sind, so ist eine Grundlage dafür geschaffen, dass Interaktionen zur Problemdefinition und zur Zielbestimmung genauso geplant und durchgeführt werden können wie das Generieren von Alternativen und die Implementierung allfälliger Therapien. Die Orientierung des Lehrers/der Lehrerin auf seine/ihre Schülerinnen und Schüler als sich in Entwicklung befindliche Menschen fordert den Blick auf das Ganze ebenso wie die Einbeziehung von Umwelt, Lernumgebung, einer allenfalls angespannten materiellen Situation, Stellung in der Klasse, der Peergroup und natürlich auch der Befindlichkeiten. Dieses Interesse sollte erkennbar, aber nicht aufdringlich oder gar indiskret sein und es soll Schülerinnen und Schülern das Gefühl geben, ihren Lehrpersonen nicht egal zu sein. Auch wenn sie es nicht ‚cool‘ finden, so tut es ihnen gut, als Personen wahrgenommen zu werden. Das schafft Entlastung und hilft, auch die Befindlichkeit anderer zu sehen und zu respektieren. Wer nicht gesehen wird, kann auch der Andere nicht mehr sehen.

Gespräche brauchen vor allem Zeit und Raum. Guter Unterricht beschäftigt sich daher nicht nur mit kognitiv zu bewältigenden Inhalten, sondern auch mit Befindlichkeiten, Sorgen und Strategien zu deren Bewältigung. Schon das Wissen darüber, dass es auch andere Kinder und Jugendliche gibt, die es schwer haben, schafft viel. Guter Unterricht mit guten Gesprächen schafft Vertrauen und die Gegenwart der Hoffnung auf ein Leben mit bewältigbaren Sorgen sowie einen Bildungsprozess, der nicht durch Probleme blockiert wird.

Jene Hilflosigkeit, die Menschen in belastenden Situationen erleben, hängt davon ab, wieviel Wissen darüber vorhanden ist. Wenn es gelingt, einen Belastungsprozess bewusst und aufmerksam wahrzunehmen, ist ein erster Schritt getan; durch rechtzeitige Interventionen kann eine weitere Eskalation verhindert werden. Guter Unterricht wird daher auch mögliche Krisen und Strategien zu deren Bewältigung thematisieren. Die Suche nach den Ursachen der Krise bleibt eine vordringliche Aufgabe therapeutischer Interventionen oder für die Schulsozialarbeit. Im Einzelfall geht es zudem um die Verwirklichung folgender Ziele:

- ❖ Stärkung der Selbstkompetenz durch Förderung der Selbstwahrnehmung, des Selbstbewusstseins und der Selbstkontrolle
- ❖ Wahrnehmung des sozialen Umfeldes erlernen
- ❖ Verantwortung für sich selbst und für andere übernehmen können
- ❖ Stärken erkennen und Schwächen akzeptieren können
- ❖ Wertschätzung geben und annehmen können
- ❖ Eigene Bedürfnisse einbringen und die anderer ernst nehmen können
- ❖ Eingestehen, dass Probleme vorhanden sind
- ❖ Bestandsaufnahme der Situation
- ❖ Erarbeitung einer Prioritätenliste
- ❖ Vernetzung mit anderen Institutionen herstellen

Die Entwicklung einer schülerorientierten Lernkultur und eines lernförderlichen Schul- und Klassenklimas ist eine wichtige Bedingung, von deren Erfüllung eine erfolgreiche Krisenbewältigung abhängig ist, und damit ein wesentlicher Aspekt von Schulqualität, der auch etwas darüber aussagt, wie sich junge Menschen in der Schule fühlen.

### 3.2 Einbindung der Erziehungsberechtigten als nachhaltige Hilfestellung

Sehr selten haben Eltern kein Interesse an der Entwicklung ihrer Kinder. In diesen Fällen scheint es angezeigt, die Kinder/Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendwohlfahrt unterzubringen, damit sie dort jene Geborgenheit erfahren dürfen, die sie für eine gedeihliche Entwicklung brauchen. Vielen Erwachsenen aber ist der Blick auf das Wohlergehen ihrer Kinder durch übermächtige Probleme ihrer Alltagsbewältigung verstellt. Dafür Verständnis aufzubringen fällt schwer, ist aber unabdingbar. Nur wenn diese Eltern das Gefühl entwickeln können, dass sie die Lehrkraft versteht, sind sie zu bewegen, über Hilfestellungen und Ratschläge nachzudenken. Wenn seitens der Lehrerschaft nur Schwächen, Mängel und Versäumnisse angesprochen werden, dann wird die Tür des Elterhauses zufallen: Kein Mensch will über sein Kind nur Schlechtes hören. Davon hält das Leben genug bereit.

Elternkontakte sollen niederschwellig sein, da sich Menschen mit ökonomischen, sozialen und/oder psychischen Problemen davor scheuen, mit Institutionen in Kontakt zu treten. Häufig zu beobachten ist dieses Phänomen bei Eltern mit Migrationshintergrund, deren Scheu vor der Schule auch auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen ist. Die Schaffung einer tragfähigen Beziehung zwischen Elternhaus und Schule ist aber eine unverzichtbare Bedingung, um Kindern und Jugendlichen in Krisenzeiten beistehen zu können.

## 4 Schule und Krisenbewältigung – interdisziplinäre Zusammenarbeit als ein Gebot der Not

Trotz aller Bemühungen der Schule, der Eltern und eines betroffenen Kindes bzw. einer/ eines Jugendlichen wird es immer wieder Situationen geben, die ausweglos erscheinen, in denen die Schatten so mächtig geworden sind, dass eine nachhaltige und gedeihliche Entwicklung nicht mehr möglich erscheint. Allzu schnell wird das Problem ausgelagert, nur mehr eine Therapie scheint zu helfen. Ein solcher Ansatz ist rechtlich, nicht aber moralisch. Die Schule muss alles tun, damit Bildungsprozesse wieder in Gang kommen und nicht für immer abgebrochen werden.

Die Erfahrung zeigt, dass bei installierter Schulsozialarbeit die Krisenfälle sehr stark abgenommen haben: Es wird gemeinsam überlegt, welche therapeutischen Maßnahmen im Einzelfall ergriffen werden sollen und welche Hilfestellungen Erleichterungen bringen können. Der Schule kommt die Aufgabe zu, Eltern und Kinder zur Inanspruchnahme zu motivieren, zu beobachten und Rückmeldung an all jene zu geben, die das Kind oder die/den Jugendliche/n professionell unterstützen. Sie soll dafür sorgen, dass Unterricht und Klassenleben keine weiteren Belastungen bringen. Die PH NÖ bemüht sich, den Studierenden in der Erstausbildung und den Kolleginnen und Kollegen Lehrveranstaltungen anzubieten, die den für diese Aufgaben erforderlichen Kompetenzerwerb unterstützen.

### Anmerkungen

- 1 Martina Leibovici-Mühlberger: *Wie Kinder wieder wachsen lernen*, Salzburg 2010, S.166.
- 2 Vgl. Statistik Austria: *Statistische Nachrichten* 12/2008; S. 1122, [www.statistik.at](http://www.statistik.at) [23. 10. 2010]

---

*Alfred Brader, Mag. Dr. Prof.,  
Leiter des Departments 1 (‘Angewandte Kindheits- und Jugendwissenschaften’) an der PH NÖ; Lehrbeauftragter für  
Heil- und Sonderpädagogik an der BBA für Sozialpädagogik  
in St. Pölten*